
FOKUS

Jugendliche mit hervorragender Ausgangslage im Arbeitsmarkt – Staat und Wirtschaft jedoch weiterhin gefordert

20. Juni 2017

- Die Situation der Jugendlichen im Schweizer Arbeitsmarkt ist integral betrachtet hervorragend.
- Die Erwerbslosenquote von Jugendlichen (15 bis 24 Jahre) betrug 2016 8,4 Prozent – europaweit hinter Island und Deutschland die drittiefste Quote. Im Inland lag sie um 3,6 Prozentpunkte über der Quote der gesamten Erwerbsbevölkerung.
- Die Erwerbstätigenquote von Jugendlichen betrug 2016 62,2 Prozent – OECD-weit hinter Island die zweithöchste Quote. Im Inland lag sie damit um 18,7 Prozentpunkte unter dem Wert der gesamten Erwerbsbevölkerung.
- Knapp jeder vierte Jugendliche in der Schweiz war 2016 in einem Teilzeitpensum beschäftigt.
- Aus wirtschafts-, integrations- und finanzpolitischer Sicht muss die Möglichkeit bedacht werden, das Erfolgsmodell der Lehre auch für gut integrierte und ambitionierte Flüchtlinge zu öffnen.

BESONDERHEITEN VON JUGENDLICHEN IM SCHWEIZER ARBEITSMARKT

Die Arbeitsmarktsituation von Jugendlichen (15 bis 24 Jahre) steht nicht nur in der Schweiz unter besonderem Augenmerk. Denn Friktionen beim Übertritt vom Schulalltag in den regulären Arbeitsmarkt bzw. in weiterführende schulische Ausbildungen haben überdurchschnittlich hohe Erwerbslosen- und unterdurchschnittlich tiefe Erwerbstätigenquoten zur Folge. Sowohl nachfrage- als auch angebotsseitige Eigenheiten waren für die Integration von Personen dieser Altersklasse in den Arbeitsmarkt schon immer eine Herausforderung. Als hürdenreich erweist sich deren Eintritt in den Arbeitsmarkt beispielsweise, weil Unternehmen zunehmend bereits ausgebildete Fachkräfte mit Erfahrung nachfragen, die von den Jugendlichen naturgemäss noch nicht angeboten werden kann.

Eine Gegenüberstellung der Situation von Jugendlichen in der Schweiz und in den übrigen OECD-Ländern zeigt jedoch, dass das Zusammenspiel von politischen und wirtschaftlichen Massnahmen in der Schweiz einen wichtigen Beitrag leistet, dass deren Integration gut funktioniert. Dafür verantwortlich ist auch bei den Jugendlichen in erster Linie der insgesamt liberale und dynamische Arbeitsmarkt. Dieser ist imstande, durch natürliche Fluktuationen und neu geschaffene Stellen Arbeitskräfte aller Altersklassen zu absorbieren, was für die Prosperität der Schweizer Wirtschaft eine unabdingbare Voraussetzung ist.

ARBEITSMARKTZAHLN DER SCHWEIZER JUGEND LASSEN SICH INTERNATIONAL SEHEN

Mit der Einordnung der Arbeitsmarktzahlen von Schweizer Jugendlichen in den internationalen Kontext soll deren Arbeitsmarktsituation relativ zu derjenigen von Jugendlichen in anderen europäischen Ländern aufgezeigt werden.

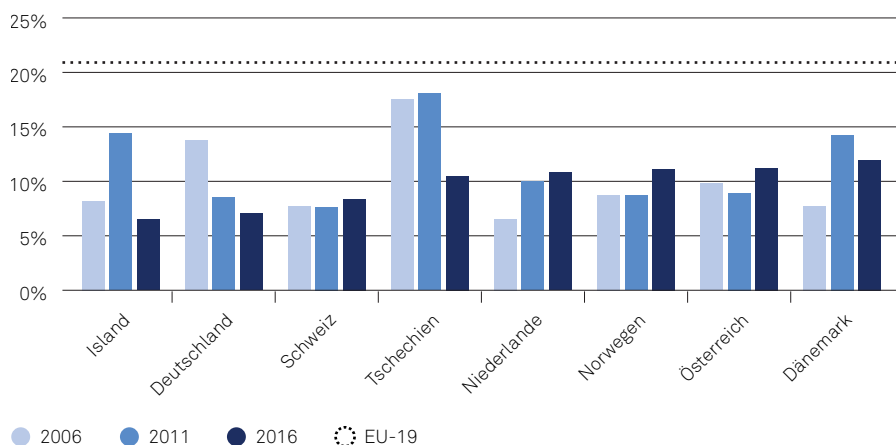
Länder, die wie die Schweiz über ein duales Bildungssystem verfügen, weisen eine ähnlich tiefe Jugenderwerbslosigkeit aus.

Erwerbslosen- und Erwerbstätigenquote

Der Blick über die Landesgrenzen hinaus erweist sich als sehr aufschlussreich: 2016 hatten europaweit nur Island (6,5 Prozent) und Deutschland (7,1 Prozent) und OECD-weit zusätzlich Japan (5,2 Prozent) und Mexiko (7,7 Prozent) eine tiefere Jugenderwerbslosigkeit als die Schweiz (8,4 Prozent; vgl. [Abbildungen 1 und 2](#) sowie [Tabelle 1](#)). Der internationale Vergleich zeigt weiter, dass neben der Schweiz auch Länder wie Deutschland, Norwegen, Österreich oder Dänemark eine tiefe Jugenderwerbslosigkeit ausweisen – Länder, die ähnlich der Schweiz über ein duales Bildungssystem verfügen.

Abbildung 1

JUGENDERWERBSLOSENQUOTEN (15 BIS 24 JAHRE) EUROPÄISCHER LÄNDER

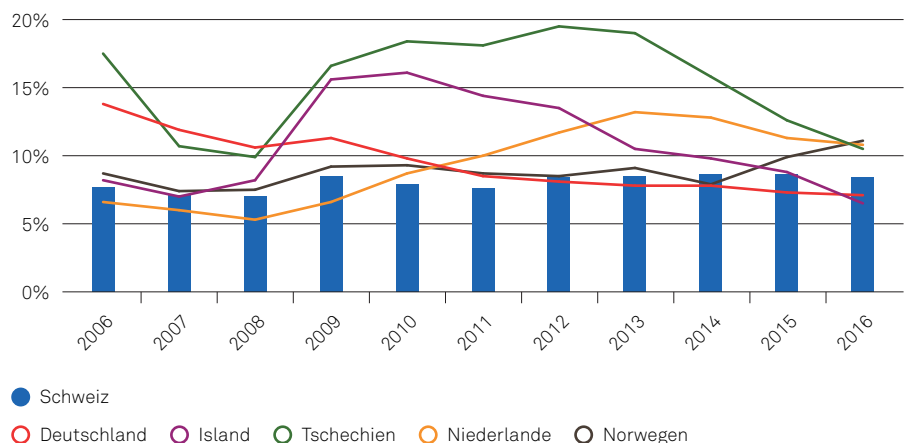


Quelle: OECD

Nachdem die Schweiz 2015 hinter Japan und Deutschland noch die drittiefste Quote der OECD aufgewiesen hatte, wurde sie 2016 zusätzlich von Island und Mexiko überholt. Bedenkt man zudem, dass die Schweiz 2010 und 2011 OECD-weit noch die tiefste Quote auswies, so wird klar, dass sich Politik und Wirtschaft nicht auf den Lorbeeren ausruhen, sondern weiterhin gezielte Massnahmen zur besseren Arbeitsmarktintegration von Jugendlichen ausarbeiten sollten. Seit 2011 nahm die Jugenderwerbslosenquote hierzulande um 0,8 Prozentpunkte zu. Dies entspricht keinem generellen Trend, denn in Ländern wie Japan (-3,1 Prozentpunkte), Deutschland (-1,5 Prozentpunkte) oder vor allem auch Island (-7,6 Prozentpunkte) sank die Quote in demselben Zeitraum teilweise deutlich.

Abbildung 2

**ENTWICKLUNG DER JUGENDERWERBSLOSENQUOTEN
EUROPÄISCHER LÄNDER MIT DEN TIEFSTEN QUOTEN**



Quelle: OECD

Tabelle 1

JUGENDERWERBSTÄTIGEN- (ETQ) UND -ERWERBSLOSENQUOTE (ELQ)

	2011 (ETQ / ELQ)	2016 (ETQ / ELQ)
Schweiz	62,9 / 7,6	62,2 / 8,4
Japan	39,1 / 8,3	42,2 / 5,2
Deutschland	47,9 / 8,5	45,8 / 7,1
Norwegen	50,8 / 8,7	48,5 / 11,1
Österreich	53,9 / 9,0	51,0 / 11,2
Korea	23,1 / 9,6	27,2 / 10,7
Mexiko	42,3 / 9,8	40,8 / 7,7
Niederlande	61,3 / 10,0	60,8 / 10,8
Island	62,5 / 14,4	77,6 / 6,5
EU-19	32,9 / 21,2	31,2 / 20,9

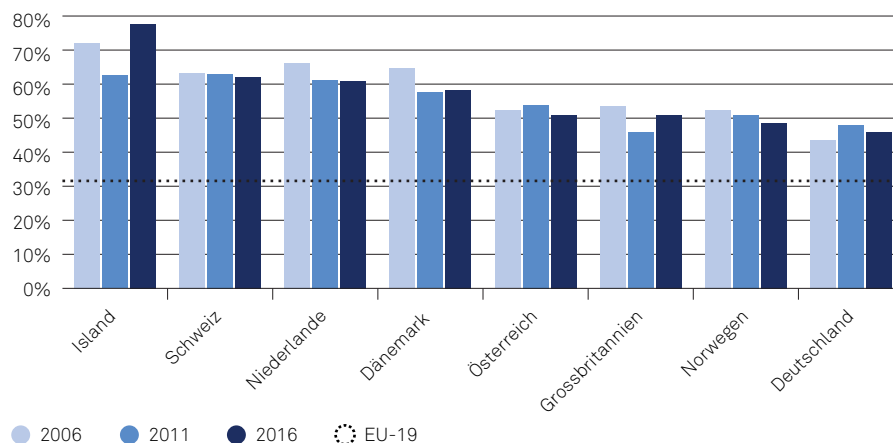
Abgebildet sind die Länder mit den tiefsten Erwerbslosenquoten.

Quelle: OECD

Hinsichtlich der Erwerbstätigkeit weist OECD-weit nur Island mit 77,6 Prozent eine höhere Quote aus als die Schweiz mit 62,2 Prozent (vgl. [Abbildungen 3 und 4](#) und [Tabelle 1](#)). Auffallend ist die relativ tiefe Quote von Deutschland, die 2016 innerhalb Europas nur die achthöchste war und sich im Zeitraum von 2006 bis 2016 um die 46-Prozent-Marke bewegte. Die Erwerbstätigenquote von Schweizer Jugendlichen lag im selben Zeitraum durchschnittlich um ca. 16 Prozentpunkte höher (vgl. [Abbildung 4](#)).

Abbildung 3

JUGENDERWERBSTÄTIGENQUOTEN (15 BIS 24 JAHRE) EUROPÄISCHER LÄNDER

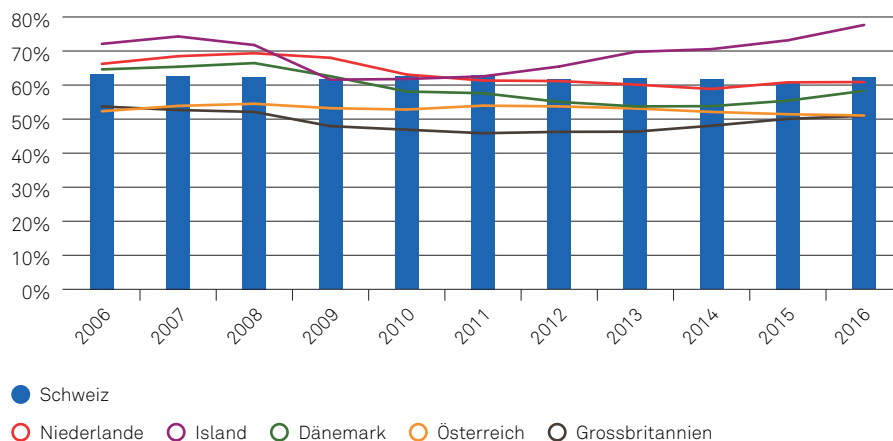


Quelle: OECD

Bemerkenswert ist die Entwicklung der Erwerbslosen- und Erwerbstätigenquote von isländischen Jugendlichen: Die Werte verschlechterten sich im Nachgang zur Bankenkrise 2009 stark, um sich seit 2011 genauso wie die konjunkturelle Lage wieder zu erholen; 2016 waren sie OECD-weit bereits wieder an der Spitze. Das Beispiel Island macht auch deutlich, dass kleine Länder hinsichtlich der Jugenderwerbslosigkeit und -erwerbstätigkeit rasch auf sich ändernde wirtschaftliche Bedingungen reagieren können.

Abbildung 4

ENTWICKLUNG DER JUGENDERWERBSTÄTIGENQUOTEN EUROPÄISCHER LÄNDER MIT DEN HÖCHSTEN QUOTEN



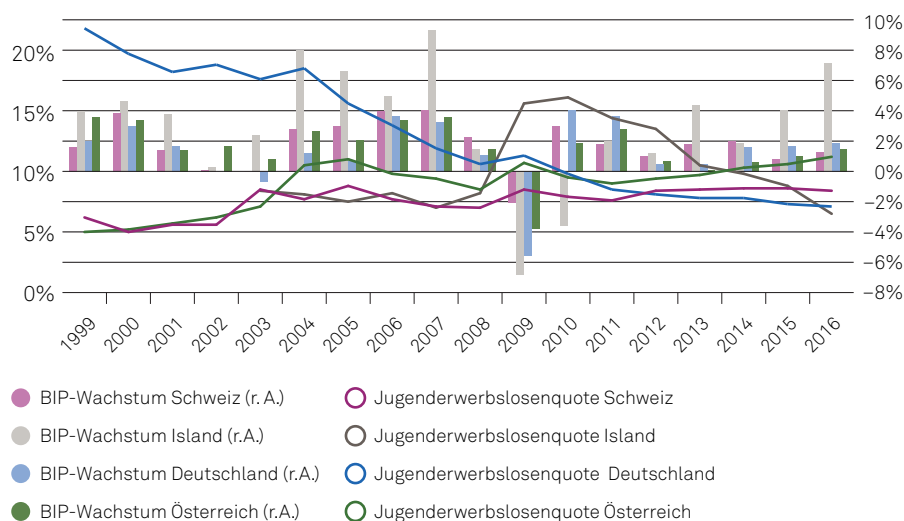
Quelle: OECD

Tiefe Erwerbslosigkeit und hohe Erwerbstätigkeit von Jugendlichen in der Schweiz

Obwohl die Jugenderwerbslosenquote in der Schweiz im Vergleich mit anderen Altersklassen trügerisch hoch ist, erweist sie sich im internationalen Vergleich als äusserst stabil und unterdurchschnittlich tief. Weshalb ist dem so? Die Schweiz war von der Finanzkrise im Vergleich zu anderen Ländern verhältnismässig wenig tangiert. Dadurch erhöhte sich auch die Erwerbslosenquote nur vergleichsweise moderat (vgl. [Abbildung 5](#) ab dem Jahr 2007). Ebenfalls zur tiefen Quote tragen die Institutionen des Schweizer Arbeitsmarkts bei, deren Massnahmen präzise auf die Bedürfnisse von Jugendlichen zugeschnitten sind. Sie setzen die Anreize so, dass Jugendliche gut in den Arbeitsmarkt integriert werden und längere Phasen der Erwerbslosigkeit möglichst verhindert werden können. Auch die vielen Massnahmen von Wirtschaft und Politik zeigen Wirkung bei der Integration von Jugendlichen in den Arbeitsmarkt.

Abbildung 5

ENTWICKLUNGEN DER ERWERBSLOSENQUOTEN VON JUGENDLICHEN UND DES BIP-WACHSTUMS



Quelle: OECD

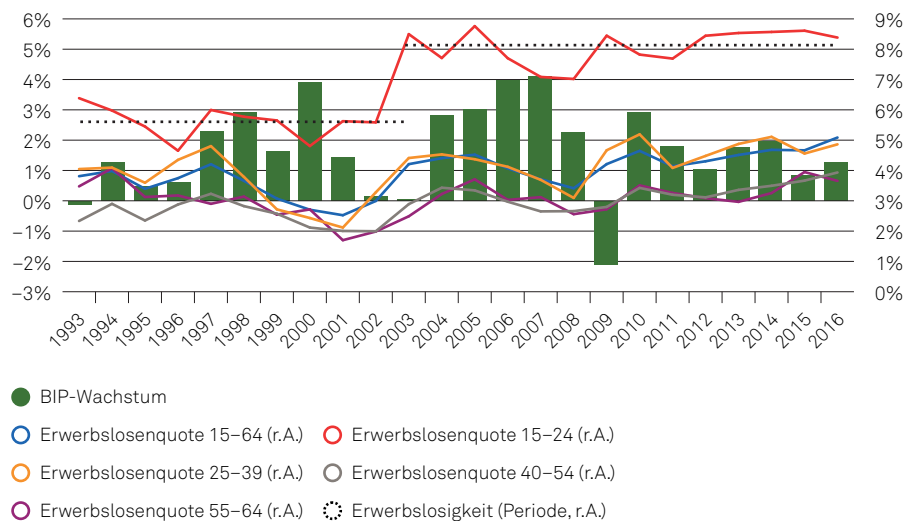
Trotz aller Anstrengungen kam es seit der Finanzkrise aber zu einer Verschiebung im Niveau der Quote von durchschnittlich 7,3 Prozent in den Jahren 2006 bis 2008 zu 8,3 Prozent zwischen 2009 und 2016 (vgl. [Abbildung 2](#))¹. [Abbildung 6](#) zeigt zudem, dass die Erwerbslosenquoten im Nachgang zur «Dotcom»-Krise einen Niveauanstieg verzeichneten. Besonders stark zeigt sich dies bei der Jugenderwerbslosenquote, die zwischen 1993 und 2002 bei durchschnittlich 5,6 Prozent und zwischen 2003 und 2016 bei durchschnittlich 8,1 Prozent lag. Es kam zu einem signifikanten Anstieg der Erwerbslosigkeit bei Jugendlichen, der bislang anhält. Dieser Anstieg ist mit 2,5 Prozentpunkten deutlich höher als bei der Erwerbslosenquote aller Erwerbspersonen (Anstieg um 0,7 Prozentpunkte). Daran zeigt sich exemplarisch, dass die Jugenderwerbslosenquote auf konjunkturelle und nicht-konjunkturelle Schwankungen oft sensibler reagiert als jene von höheren Altersklassen. Die Gründe für diesen bemerkenswerten Niveauanstieg dürften eher struktureller als konjunktureller Natur sein. Die Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich sieht ihn in einer höheren Sockelarbeitslosigkeit begründet, also jener Arbeitslosigkeit, die unabhängig von der konjunkturellen Entwicklung existiert².

¹ Alternativ zur Erwerbslosenquote des Bundesamtes für Statistik erhebt auch das Staatssekretariat für Wirtschaft eine Arbeitslosenquote basierend auf registrierten arbeitslosen Jugendlichen. Diese lag 2016 bei 3,4 Prozent. Diese Quote eignet sich jedoch nicht, um internationale Vergleiche anzustellen und auch ansonsten gibt es einige zu berücksichtigende Punkte (vgl. [Fokus «Erwerbslosigkeit gleich Arbeitslosigkeit?»](#)).

² Bolli, T., Breier, C., Renold, U. und Siegenthaler, M. (2015). «Für wen erhöhte sich das Risiko in der Schweiz, erwerbslos zu werden?». KOF Studien Nr. 65, Juli 2015: <http://e-collection.library.ethz.ch/view/eth:49558> (Stand Juni 2017).

Abbildung 6

BIP-WACHSTUM UND VERLAUF DER ERWERBSLOSENQUOTEN (ELQ) IN DER SCHWEIZ



Abgebildet sind die Erwerbslosenquoten (ELQ) von Jugendlichen (15 bis 24 Jahre), der übrigen Altersklassen sowie der gesamten Erwerbsbevölkerung und die durchschnittliche ELQ von 1993 bis 2002 sowie von 2003 bis 2016.

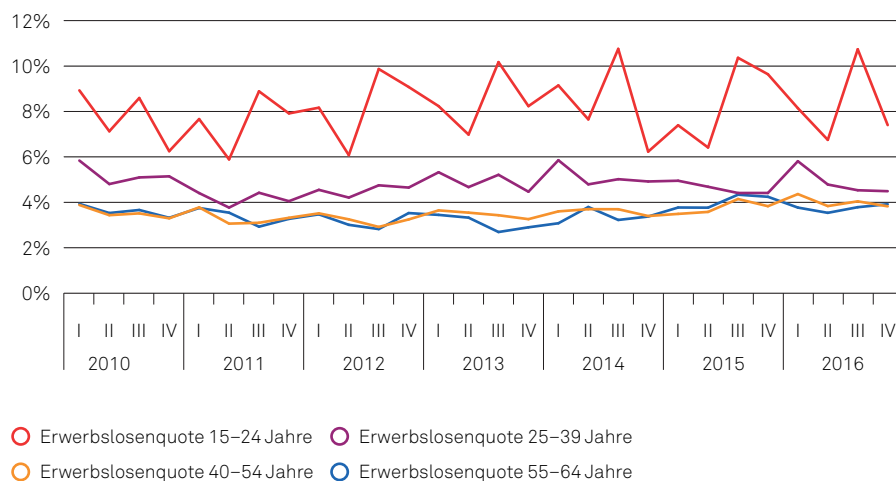
Quelle: BFS und OECD

Abbildung 5 zeigt den starken Abwärtstrend der Jugenderwerbslosenquote in Deutschland, der ebenfalls hauptsächlich von strukturellen Arbeitsmarktveränderungen verursacht ist. Dieser Trend ist in Deutschland auch an den Erwerbslosenquoten der übrigen Altersklassen ersichtlich. Konjunkturelle Einflüsse werden von den strukturellen übersteuert, so dass die Erwerbslosenquote fast schon linear sinkt. Eine spezielle Entwicklung ist für die Jugendlichen in Österreich zu beobachten: Deren Erwerbslosenquote stieg von 2011 bis 2016 kontinuierlich um 2,2 Prozentpunkte, obwohl die Konjunktur seit dem Einbruch zwischen 2011 und 2012 bis 2016 wieder um 0,8 Prozentpunkte anstieg.

Das Risiko, erwerbslos zu werden, ist für Jugendliche überdurchschnittlich hoch, die Dauer der Erwerbslosigkeit jedoch unterdurchschnittlich tief.

Ein weiteres, auch im internationalen Umfeld besonderes Merkmal der Jugenderwerbslosigkeit sind die saisonalen Einflüsse, die wesentlich zum Quartals-Niveau der Quote beitragen (vgl. [Abbildung 7](#)). Hauptsächlich sind diese Saisonalitäten mit dem Übertritt von der Ausbildung in die Erwerbstätigkeit zu begründen. Weiter ist für die Jugenderwerbslosigkeit charakteristisch, dass das Risiko, erwerbslos zu werden, überdurchschnittlich hoch ist, die Dauer der Erwerbslosigkeit jedoch unterdurchschnittlich tief. So zeigt sich basierend auf Zahlen von Eurostat, dass Jugendliche durchschnittlich etwa drei Monate weniger lange auf Stellensuche sind als die restlichen Altersklassen der Bevölkerung.

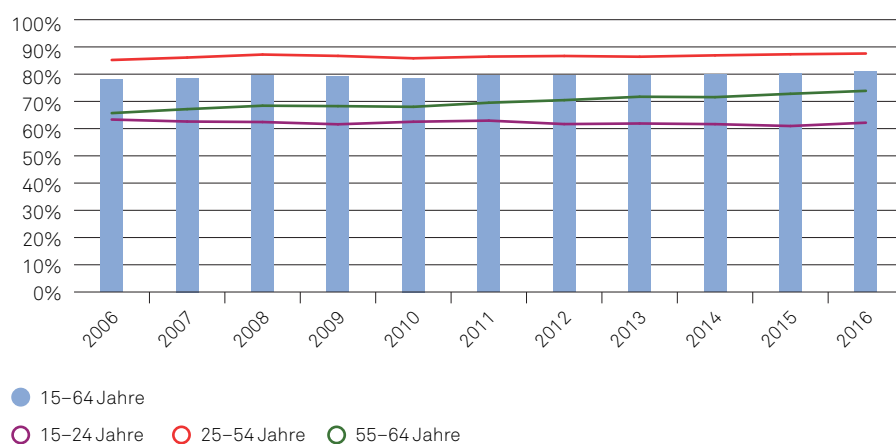
Abbildung 7

ERWERBSLOSENQUOTEN NACH ALTERSKLASSEN AUF QUARTALSEBENE

Quelle: BFS

Die Erwerbstätigenquote von Jugendlichen in der Schweiz ist international betrachtet überdurchschnittlich hoch (vgl. [Abbildung 4](#)), jedoch im Inland tiefer als jene der gesamten Erwerbsbevölkerung. Sie hat seit 2006 sogar leicht abgenommen – ein Trend, der bei Personen ab 25 Jahren nicht zu beobachten ist (vgl. [Abbildung 8](#)).

Abbildung 8

ERWERBSTÄTIGENQUOTEN UNTERSCHIEDLICHER ALTERSKLASSEN

Quelle: BFS

MÖGLICHE INSTITUTIONELLE GRÜNDE FÜR DIE TIEFE JUGENDERWERBSLOSENQUOTE IN DER SCHWEIZ

Die tiefe und stabile Erwerbslosenquote von Jugendlichen in der Schweiz ist im Wesentlichen auf drei Faktoren zurückzuführen³:

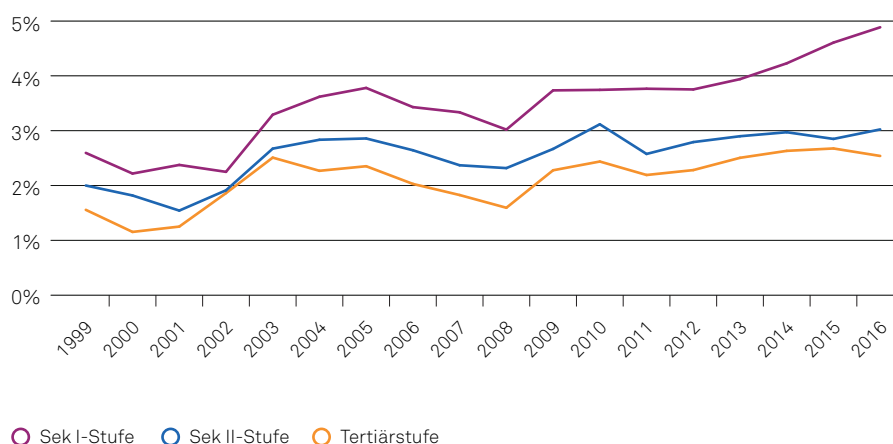
Duales Bildungssystem

Erstens trägt das duale Bildungssystem zur international gesehen tiefen Erwerbslosen- und hohen Erwerbstätigenquote bei. Exemplarisch für den Erfolg dieses Schweizer Exportschlagers steht der erste Platz bei der Nationenwertung der Berufs-Europameisterschaften EuroSkills 2016.

Gemäss Daten des Bundesamts für Statistik erwarben 2012 gut 71,6 Prozent (64,6% Frauen, 78,2% Männer) der Personen im typischen Abschlussalter auf Sek-II-Stufe eine berufliche Grundbildung; 1995 waren es erst 62,4 Prozent gewesen. Statistiken zeigen zudem unmissverständlich, dass Personen mit Abschlüssen im höheren Qualifikationsbereich als Sek I signifikant weniger häufig erwerbslos sind (vgl. [Abbildung 9](#)). Jugendliche können mit einer Lehre das Risiko einer Erwerbslosigkeit in jungen Jahren senken.

Abbildung 9

ERWERBSLOSENQUOTE DER STÄNDIGEN WOHNBEVÖLKERUNG NACH AUSBILDUNGSNIVEAU



Quelle: Eurostat

Ebenso leisten Aus- und Weiterbildungsangebote auf Sek-II- und Tertiärstufe bei Jugendlichen – wie bei Erwachsenen – einen wichtigen Beitrag zur Stabilisierung der Erwerbslosenquote auf tiefem Niveau in wirtschaftlich schlechteren Zeiten. Im Weiteren tragen Aus- und Weiterbildung auch zur Flexibilität des Arbeitsmarkts bei, indem die Arbeitskräfte Kompetenzen erwerben, die ihnen erlauben, agil auf neue Herausforderungen des Arbeitsmarkts zu reagieren.

Junge Grenzgänger

Der zweite wichtige Faktor zur Erklärung der tiefen Jugenderwerbslosigkeit ist die Zahl ausländischer Grenzgänger. Diese sind im Vergleich zu inländischen Arbeitnehmenden tieferen Durchschnittsalters. Während der Krisenjahre 2008 und 2009 bewegte sich der Anteil der Personen mit L- (Kurzaufenthalter) und G-Bewilligungen (Grenzgänger) im Schweizer Arbeitsmarkt bei durchschnittlich 7 bis 8 Prozent. Davon war rund die Hälfte jünger als 40 Jahre; unter Schweizer Staatsangehörigen waren es nur

3 Pellizzari, M. und Tabasso, D. (2015). «Swiss youth unemployment during the Great Depression». In: No Country for Young People?, 2015, http://voxeu.org/sites/default/files/file/No_Country_Young_People_VoxEU.pdf (Stand Juni 2017).

Teilzeitarbeit kann Jugendliche in wirtschaftlich angespannten Zeiten vor Erwerbslosigkeit schützen.

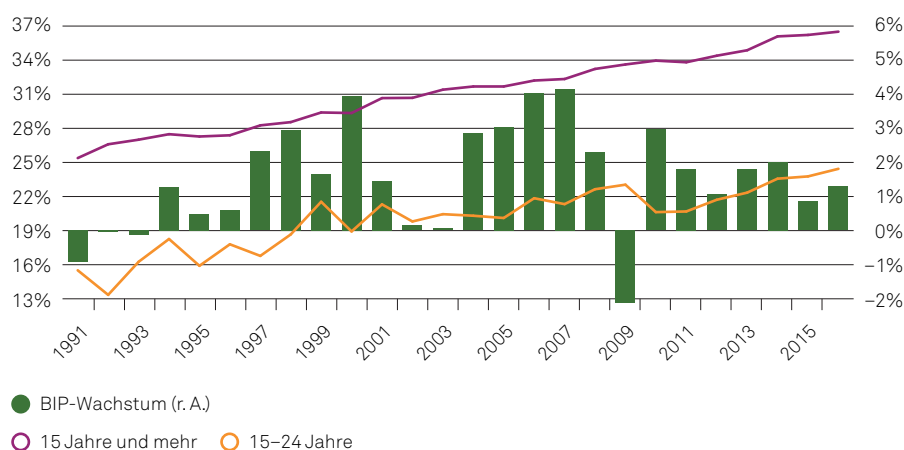
ca. 45 Prozent. Der gegenüber den Nachbarländern dynamische und stabile Schweizer Arbeitsmarkt zieht ausländische Arbeitskräfte in die Schweiz. Werden sie erwerbslos, so werden Personen mit L- bzw. G-Bewilligungen mehrheitlich in den Erwerbslosenstatistiken ihrer Heimatländer erfasst. Es wäre denkbar, dass diese nicht in der hiesigen Statistik erscheinenden Zuwanderer von inländischen Erwerbslosen kompensiert würden, die von Grenzgängern aus dem Arbeitsmarkt gedrängt würden. Solche Verdrängungseffekte wurden und werden immer wieder untersucht und es zeigt sich, dass der Schweizer Arbeitsmarkt genügend robust ist, um Zuwanderer zusätzlich zu absorbieren. Die oft überdurchschnittlich gut ausgebildeten Zuwanderer verdrängen in seltenen Fällen inländische Arbeitskräfte auf gleicher Qualifikationsstufe, schaffen jedoch vermehrt Stellen im niedrigeren Qualifikationsbereich. Häufig ist es jedoch auch so, dass die benötigten Fachkräfte im Inland schlicht nicht vorhanden sind⁴.

Grosses Teilzeitangebot

Drittens zeichnet sich der Schweizerische Arbeitsmarkt durch ein breites Angebot an Teilzeitstellen aus. Im Jahr 2016 arbeitete fast jeder vierte Jugendliche in einem Teilzeitpensum (vgl. [Abbildung 10](#)). Die Quote der Jugendlichen ist jedoch unterdurchschnittlich, arbeiteten doch 2016 über alle Altersklassen hinweg 36,1 Prozent der Arbeitskräfte in einem Teilzeitpensum. Im internationalen Vergleich waren 2015 nur Arbeitnehmende in den Niederlanden öfter in einem Teilzeitpensum beschäftigt als in der Schweiz. Zwar bewegt sich die Teilzeitquote schweizerischer Jugendlicher nur im europäischen Mittelfeld, jedoch kann ihre Affinität für Teilzeitarbeit die Jugendlichen in wirtschaftlich angespannten Zeiten vor einem allfälligen Abgleiten in die Erwerbslosigkeit schützen oder ihnen den Eintritt in den Arbeitsmarkt ermöglichen. Dadurch können sie in wirtschaftlich besseren Zeiten ihr Pensum ohne grösseren Aufwand wieder aufstocken. Der konjunkturelle Einfluss auf den Verlauf der Teilzeitbeschäftigungsquote von Jugendlichen zeigt sich phasenweise etwa im Anstieg der Quote während der Finanzkrise zwischen 2007 und 2009 (vgl. [Abbildung 10](#)). Jedoch ist die konjunkturelle Entwicklung nur eine der Komponenten, welche die Höhe der Teilzeitquote von Jugendlichen beeinflussen.

Abbildung 10

TEILZEITBESCHÄFTIGUNGSQUOTEN FÜR JUGENDLICHE UND DIE GESAMTBEVÖLKERUNG SOWIE BIP-WACHSTUM IN DEN LETZTEN 25 JAHREN



Quelle: Eurostat

4 Zweimüller, J., Lalive, R. und Favre, S. (2013). «Verdrängungseffekte auf dem Schweizer Arbeitsmarkt bleiben gering». Die Volkswirtschaft, 6-2013. www.news.admin.ch/news/message/attachments/30924.pdf (Stand Juni 2017).

FAZIT UND ZUKÜNFTIGE HERAUSFORDERUNGEN

Die Situation von Schweizer Jugendlichen erweist sich international als äusserst vorteilhaft. Die vielen Bemühungen von Staat und Wirtschaft entfalten ihre Wirkung und tragen einen wichtigen Teil zur guten Integration der Jugendlichen in den Arbeitsmarkt bei. Die historischen Daten zeigen jedoch auch, dass sich ein Zurücklehnen bei der Umsetzung von Massnahmen zur Integration von Jugendlichen in den Arbeitsmarkt und weiterführende Ausbildungen postwendend negativ manifestiert. Schön lässt sich dies an der Jugenderwerbslosenquote zeigen, die in den Jahren 2010 und 2011 OECD-weit noch die tiefste war und bis 2016 hinter Japan, Island, Deutschland und Mexico zurückfiel.

Die vielen Initiativen vonseiten des Staates und der Wirtschaft funktionieren meist wie ein gut geschmiertes Räderwerk bei der Betreuung und Beratung von Jugendlichen.

Der flexible und liberale Arbeitsmarkt sowie die vielen Initiativen vonseiten des Staates und der Wirtschaft funktionieren meist wie ein gut geschmiertes Räderwerk bei der Betreuung und Beratung von Jugendlichen. Aber auch das Angebot an Teilzeitstellen und die statistische Erfassung von Grenzgängern im Ausland tragen zu den guten Zahlen bei.

Ein sehr gewichtiges Argument für die positive Ausgangslage von Jugendlichen in der Schweiz ist das duale Berufsbildungssystem.

Ein sehr gewichtiges Argument für die positive Ausgangslage von Jugendlichen in der Schweiz ist neben dem liberalen Arbeitsmarkt aber vor allem auch das duale Berufsbildungssystem, das eine frühe Symbiose von Erwerbstätigkeit und Ausbildung erlaubt. Ähnliche Systeme wie in der Schweiz sind auch in Ländern wie Deutschland, Österreich, Dänemark oder Norwegen etabliert. Sie beinhalten neben den Tätigkeiten in einem Lehrbetrieb auch einen fachlichen schulischen Teil. Dies ermöglicht Jugendlichen, die vom gymnasialen Weg absehen, eine solide Berufsausbildung und stattdessen mit einem nachhaltigen und praxisnahen Wissen für ihr zukünftiges Erwerbsleben aus. Zudem wird deren Affinität für berufliche Weiterbildungen in einem frühen Stadium ihres Lebens erhöht.

Diese frühe Integration von Jugendlichen in den Arbeitsmarkt zahlt sich volkswirtschaftlich in vielfacher Hinsicht aus, denn erwiesenermassen ziehen Bildung im Allgemeinen und Berufsbildung im Speziellen zahlreiche positive Externalitäten nach sich. So lässt sich belegen, dass erfolgreiche Absolventen einer Berufslehre weniger oft von Erwerbslosigkeit betroffen sind als Personen ohne weitere überobligatorische Ausbildungen. Damit einher gehen tiefere Arbeitslosen-, Sozialhilfe- und unter Umständen auch Gesundheitskosten.

Erhöhtes Risiko einer Erwerbslosigkeit bei den Jugendlichen

Das Risiko der Erwerbslosigkeit ist für Jugendliche aus mehreren Gründen höher als für die übrigen Erwerbspersonen. Nach der schulischen Ausbildung müssen sie sich erst einmal neu orientieren und eine Lehrstelle oder einen Platz in einer weiterführenden schulischen Ausbildung finden, was ihnen eine längerfristige Perspektive im Erwerbsleben bietet. In wirtschaftlich angespannten Zeiten kommt jedoch für die jugendlichen Stellensuchenden erschwerend hinzu, dass das Einstellungs- und Entlassungsverhalten der Unternehmen oft zu ihren Ungunsten ausfällt. Vor einem allfälligen Stellenabbau versuchen die Unternehmen, Personal durch natürliche Fluktuationen abzubauen. Die auf diese Weise freiwerdenden Stellen werden in einer solchen Phase nicht wiederbesetzt, wodurch die Nachfrage auch nach jugendlichen Arbeitskräften oft stark sinkt. Jugendliche Schul- oder Lehrabgänger verfügen im Vergleich mit Stellensuchenden höherer Altersklassen über unterdurchschnittlich viel Berufserfahrung, was deren Aussichten auf Erfolg zusätzlich schmälert. Ist ein Stellenabbau für die Unternehmen unumgänglich, so restrukturieren sie meist zuerst bei temporären Arbeitsverhältnissen, wovon wiederum Jugendliche überdurchschnittlich stark betroffen sind. Hingegen dürfte den jugendlichen Stellensuchenden die demografische Entwicklung in die Hände spielen: Zukünftig bietet sich der kleineren Zahl an Schulabgängern eine verhältnismässig grössere Zahl offener Stellen, was deren Erfolgchancen erhöht.

Jugendlichen Stellensuchenden dürfte zukünftig die demografische Entwicklung in die Hände spielen.

Viele der oben genannten Gründe führen dazu, dass die Erwerbslosenquote von Jugendlichen auf konjunkturelle Schwankungen überdurchschnittlich sensibel reagiert. Dadurch kann ein wirtschaftlicher Aufschwung zu einem überdurchschnittlich starken Rückgang und eine Rezession zu einem überdurchschnittlich starken Anstieg der Jugenderwerbslosigkeit führen.

Wichtiges Zusammenspiel zwischen staatlichen und wirtschaftlichen Akteuren

Zahlreiche Massnahmen tragen dazu bei, Jugendlichen nach Abschluss der Schule und der Ausbildung den Einstieg zu erleichtern – sei es durch den Antritt einer Lehre, die Aufnahme einer konventionellen Tätigkeit im Arbeitsmarkt oder zusätzliche Weiterbildungen. Dazu zählen insbesondere staatliche Massnahmen wie Lehrstellenförderung, Coaching und Mentoring oder auch Case Management zum Thema der Berufsbildung. Die kantonalen Berufsbildungsämter nehmen am Puls von Unternehmen und Jugendlichen eine optimale Vermittlungsrolle ein. So können «Matching»-Probleme zwischen jugendlichen Lehrstellensuchenden und Unternehmen mit offenen Lehrstellen effizient und zeitnah entschärft werden. Entscheidend ist dabei ein optimales Zusammenspiel zwischen Wirtschaft und Staat. Die Wirtschaft leistet in Zusammenarbeit mit dem Seco unter anderem mit dem Verein [«Check Your Chance»](#) seit Jahren einen wichtigen Beitrag, um Jugendlichen eine Berufsausbildung zu ermöglichen bzw. diese nach Abschluss der Erstausbildung bei der Integration in den Arbeitsmarkt zu unterstützen.

Die grosse Zahl an unbesetzten Lehrstellen ist hauptsächlich auf eine fehlende Übereinstimmung von Ansprüchen der Jugendlichen und der Firmen zurückzuführen.

«Mismatch» zwischen Angebot an und Nachfrage nach Lehrstellen

Trotz unzähliger Anstrengungen blieben auch 2016 wieder um die 8000 Lehrstellen unbesetzt. Die Gründe dafür dürften vielfältig sein, hauptsächlich ist die grosse Zahl an unbesetzten Lehrstellen jedoch auf eine fehlende Übereinstimmung von Ansprüchen der Jugendlichen und der Firmen zurückzuführen. Dies können sowohl geographischer (eine offene Lehrstelle liegt nicht im Einzugsgebiet) als auch inhaltlicher Natur (gesucht wird eine Lehrstelle als Informatikerin, im Angebot steht jedoch eine Lehrstelle als Metzgerin) sein. Zudem können die interessierten Jugendlichen teilweise die Anforderungen der verfügbaren Lehrstelle nicht in ausreichendem Mass erfüllen. Um dieses «Matching»-Problem zu entschärfen, braucht es sowohl ein Umdenken der Betriebe als auch der stellensuchenden Jugendlichen. Wo jedoch Erwartung und Realität zu weit auseinanderklaffen, wird es auch zukünftig schwierig und wenig sinnvoll sein, offene Lehrstellen zu besetzen. Denn Lehrabbrüche sind für beide Seiten teuer und führen zu unnötigen Frustrationen.

Aufhorchen lässt, dass heute etwa jede vierte Lehre abgebrochen wird. Dies mag gerechtfertigt sein, wo sich die Erwartungen von Lehrfirma und Lernenden nicht erfüllen. Obwohl auch aus einem Lehrabbruch teilweise wertvolle Erfahrungen gewonnen werden können, muss ein Minimum an Lehrabbrüchen angestrebt werden. Dies erfordert, dass sich sowohl Lehrbetriebe als auch Lernende dessen bewusst sind, was eine Lehre beinhaltet. So muss einerseits den Unternehmen klar vor Augen geführt werden, dass eine Lehrlingsausbildung ein Mass an Betreuung bedarf, das jenes der Betreuung eines Mitarbeitenden in einem konventionellen Arbeitsverhältnis übersteigt. Andererseits müssen die Lernenden wissen, was sie tagein, tagaus in einem Betrieb erwartet. Eine Schnupperlehre trägt diesbezüglich effizient zur Beseitigung vieler Unklarheiten bei.

Zur Besetzung der vielen offenen Lehrstellen muss die Möglichkeit bedacht werden, das Erfolgsmodell der Lehre auch für gut integrierte und ambitionierte Flüchtlinge zu öffnen.

Zur Besetzung der vielen offenen Lehrstellen muss zudem die Möglichkeit geprüft werden, das Erfolgsmodell der Lehre auch für gut integrierte und ambitionierte Flüchtlinge zu öffnen. Dafür sprechen neben wirtschafts- und integrationspolitischen Gründen vor allem auch finanzpolitische Argumente. Durch eine solche Öffnung der Lehre könnte zudem erreicht werden, dass auch die teilweise weniger populären Lehrstellen besetzt, fehlende Fachkräfte in entsprechenden Bereichen ausgebildet und die Flüchtlinge beschleunigt integriert werden können. Zudem würde der Fiskus entlastet und vor allem auch den teils traumatisierten Menschen eine Chance und Perspektive geboten.

Kaum woanders sind finanzielle Mittel besser angelegt als bei der Sicherstellung eines erfolgreichen Starts von Jugendlichen ins Erwerbsleben.



SCHWEIZERISCHER ARBEITGEBERVERBAND
UNION PATRONALE SUISSE
UNIONE SVIZZERA DEGLI IMPRENDITORI

Mit dem «Fokus» trägt der Schweizerische Arbeitgeberverband zu einem besseren Verständnis des Arbeitsmarkts bei. Er nimmt aktuelle Fragen in den Fokus, präsentiert Zahlen sowie Fakten und ordnet sie kurz und prägnant ein.

Die Publikationsreihe erscheint in unregelmässigen Zeitabständen und ist für mobile Geräte auch in der [Arbeitgeber-App](#) verfügbar.

Impressum

Herausgeber: Schweizerischer Arbeitgeberverband,
Hegibachstrasse 47, 8032 Zürich
Redaktion: Daniela Baumann
Gestaltung: dast visual, Daniel Stähli

Die duale Berufsbildung in der Schweiz ermöglicht einer jugendlichen Person einen längerfristigen Einstieg in ein stabiles Arbeitsverhältnis. Für das Unternehmen erweist sich ein Lehrverhältnis als mittelfristigen Vorteil, denn es kann eine junge Person auf seinem spezifischen Gebiet ausbilden und sie gegebenenfalls an das Unternehmen binden⁵. Zudem trägt das Unternehmen mit der Ausbildung von Arbeitskräften zur Nachwuchssicherung in seinem Betrieb und der Branche bei. Es gilt, diesem System Sorge zu tragen, denn nimmt die Zahl der Unternehmen zu, die sich nicht in der Ausbildung engagieren und keine Lehrstellen anbieten (Trittbrettfahrer), so wird dies mittelfristig allen Unternehmen der entsprechenden Branche schaden.

Um das bewährte System der dualen Berufsbildung langfristig zu erhalten, müssen die Politik und wo möglich die Verbände den Unternehmen dessen Vorteile aufzeigen und sie zum Angebot von Lehrstellen ermutigen. Dies ersetzt aber nicht Massnahmen zur Entschärfung des «Matching»-Problems von Jugendlichen im Arbeitsmarkt. Ganz im Gegenteil bleiben solche Massnahmen ein unabdingbarer Erfolgsfaktor zur Verbesserung der Situation von Jugendlichen.

Optimierungspotenzial ist vorhanden

Die vertiefte Analyse der Situation von Jugendlichen in der Schweiz zeigt, dass diese im internationalen Vergleich weiterhin äusserst vorteilhaft ist. Daraus jedoch zu folgern, dass dies zukünftig ohne weitere Anstrengungen so bleiben wird, wäre ohne jeden Zweifel verfehlt. Denn sowohl gewisse Arbeitsmarktindikatoren als auch auftretende Probleme bei der Besetzung von Lehrstellen zeigen, dass weiterhin Potenzial vorhanden ist, mit den richtigen Stellschrauben die Situation von Jugendlichen weiter zu verbessern. Die historischen Daten lehren uns, dass sich ein Ausruhen auf den Lorbeeren zeitnah unvorteilhaft für die Jugendlichen auswirkt. Soll das duale Bildungssystem mit allen seinen Vorzügen auch zukünftig die Erfolge zeitigen, für die es in der Vergangenheit ein Garant war, so müssen die in dieser Analyse eruierten problematischen Entwicklungen mit geeigneten Massnahmen adressiert und weiterverfolgt werden. Denn kaum woanders sind finanzielle Mittel besser angelegt als bei der Sicherstellung eines erfolgreichen Starts von Jugendlichen ins Erwerbsleben.

Dr. Simon Wey

Arbeitsmarktökonom
wey@arbeitgeber.ch

⁵ In der Schweiz bleiben rund 40 Prozent der Lehrabsolventinnen nach Ende der Ausbildung im Lehrbetrieb. Über 50 Prozent der Inhaber eines eidgenössischen Fähigkeitsausweises arbeiten jedoch fünf Jahre nach dem Abschluss nicht mehr auf dem erlernten Beruf.